

# **Werkstatt für darstellendes Spiel**

Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur Prager Quadriennale 1991  
und zum Symposium "Spiel und Raum" Juli 1991, Essen.

# Theaterbau - Werkstatt für darstellendes Spiel

Von 1890 bis zum ersten Weltkrieg entstanden in Europa etwa 1000 neue Theater. Bedingt durch das rasche Wachstum der Städte, das steigende Unterhaltungsbedürfnis und die Vermehrung des Wohlstandes herrschte eine Theaterbauwut. Die Theaterbauten entsprachen fast alle dem Typ des "Hoftheaters": im festlichen Saal versammeln sich Besucher, die sich auf der vom Saal abgetrennten Bühne dargestelltes Leben vorspielen lassen.

Aber es gab von 1909-1914 in Hellerau bei Dresden auch eine andere Art von Theater. Der Unternehmer Karl Schmidt, Leiter der Deutschen Werkstätten, baute mit den Architekten Muthesius, Riemerschmidt, Tessenow (1) und anderen, die erste deutsche Gartenstadt, deren kultureller Mittelpunkt das legendäre Festspielhaus Tessenow's wurde, in dem von Wolf Dohrn, dem Mitbegründer des deutschen Werkbundes initiiert, die Bildungsanstalt für Musik und rhythmische Erziehung arbeitete. Hier wurden von Adolphe Appia und Jacques Dalcroze (2) erste Raumtheater-Aufführungen inszeniert. Der Spielraum war dank seiner Ausrüstung mit praktikablen Bodenspielen von Spiel zu Spiel schnell veränderbar. Die Schüler der Bildungsanstalt Hellerau wirkten an diesen Inszenierungen mit. Besucht wurde dieser neue Typ von Theater von bedeutenden Künstlern der damaligen Zeit: Bernhard Shaw, Benjamin Britten, Max Reinhardt, Franz Kafka usw., um nur einige zu nennen. Der erste Weltkrieg unterbrach diesen Prozess. 1918, unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches, wurden im Arbeitsrat für Kunst von den Malern des blauen Reiters, den Architekten Max Taut, Walter Gropius u.A. diese Ansätze weiterentwickelt. 1924-1926 entwarfen Gropius (3) und Piscator (4) das "Totaltheater". 1933 traten sie auf dem Volta-Kongress in Rom mit ihrem als "Licht- und Raumklavier" konzipierten Theaterbau gegen Walter Unruh auf, der "Hitlers Rückbesinnung auf die traditionellen Werte" begrüßte und unterstützte. 1945 nach dem Zusammen-

bruch des "1000-jährigen Reiches" wurden in der Regel die zerstörten Häuser wieder als "Guckkasten-Theater" aufgebaut, teilweise mit geringfügigen Veränderungen. Walter Unruh entwarf in diesen Jahren mit Gleichgesinnten fast alle Bauprogramme für die Wiederauf- und Neubauten nach traditionellem Konzept. Gropius und Piscator bekamen keinen einzigen Auftrag, weder in der Bundesrepublik noch in der ehemaligen DDR. Denkanstöße von Semper, Wagner, Appia und Piscator wurden mit unzureichendem Erfolg weitergedacht.

Trotzdem gab es nach dem 2. Weltkrieg auch das "Andere": 1961 den Wettbewerb der Ford-Foundation "The Ideal Theater" (5) und 1966 in der BRD den Wettbewerb "Theater für morgen" (6).

In der Jury wirkten u.a. Scharoun, Bornemann, Rischbieter und Ruhnau mit. Realisiert in diesem Sinne wurden die Kleinen Häuser in Ulm, Gelsenkirchen, Münster, in denen das festgeschriebene Gegenüber von Platz- und Spielflächen aufgehoben ist, um den Raum verfügbar zu machen für neue Arten des Zusammenwirkens zwischen Besuchern und Spielern (7). 1958-59 schlug Ruhnau für die Theaterbauten in Bonn und Düsseldorf das "Podienklavier" (8) vor. Die Schaubühne in Berlin wurde nach diesem Prinzip 1979 gebaut, Saal und Bühne sind zu einem Spielraum vereint. Und schließlich gibt es noch die Wettbewerbe der OISTAT mit wegweisenden Ergebnissen. Die beiden letzten Wettbewerber, "Playhouse Amsterdam" und "Hermitage-Park, Moskau" wurden 1987 und 1990 entschieden.

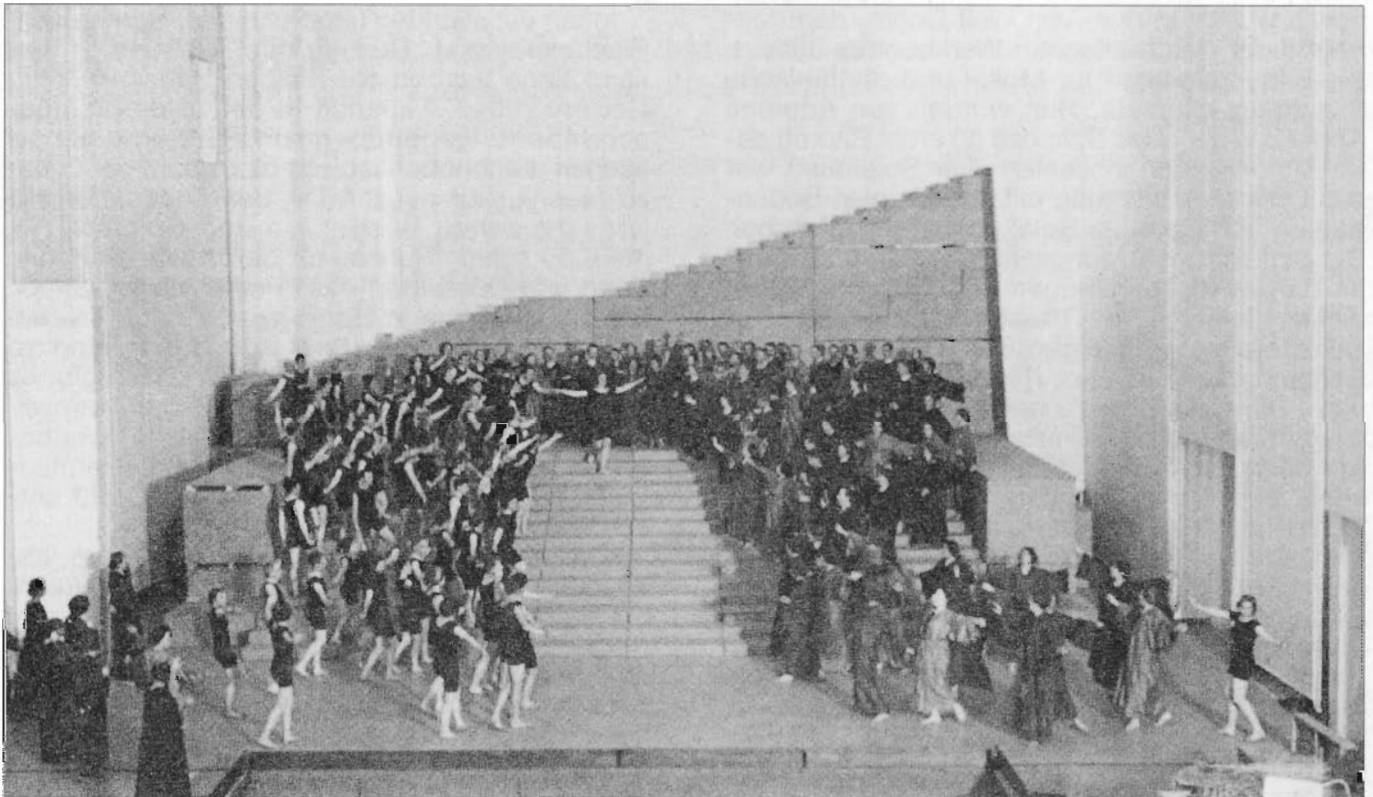
Nicht nur in Europa wird ein neuer Typ von Theaterarchitektur gesucht, in der der Spielraum mit der entsprechenden Technik so gebaut oder umgebaut wird, daß der Ort der Bühne von Spiel zu Spiel neu bestimmt werden kann (9). Bei einem Mitspiel, z.B. bei einem Fest unter Einbeziehung der Zuschauer, kann der ganze Raum zu einem Spielraum werden.

W.R

# Versuchsbühne 1912

In Hellerau bei Dresden wurde 1912 die Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik von Tessenow für Jacques Dalcroze eingeweiht. Schon vor dem 1. Weltkrieg wurde empfunden, daß es an einer Versuchsbühne fehlt, *„auf der unter streng künstlerischen Gesichtspunkten ständig erprobt würde, was wir im Musikdrama und gesprochenen Schauspiel für stilisierte Vereinfachung des Theaterapparates für ein Ineinanderwirken des Lichtes und des szenischen Bildes zu erzielen uns bemühen“* (Dalcroze).

Tessenow entwarf einen Saal von 49,0 m Länge und 16,0 m Breite und 12,0 m Höhe, in dem nach Bedarf durch von Adolphe Appia entworfene Podesteinbauten und durch Tribünen für die Sitzreihen die Spielfläche verändert werden konnte. Stoffwände mit dahinterliegenden Tausenden von Glühbirnen gaben dem Saal unterschiedliche Licht- und Farbstimmungen.



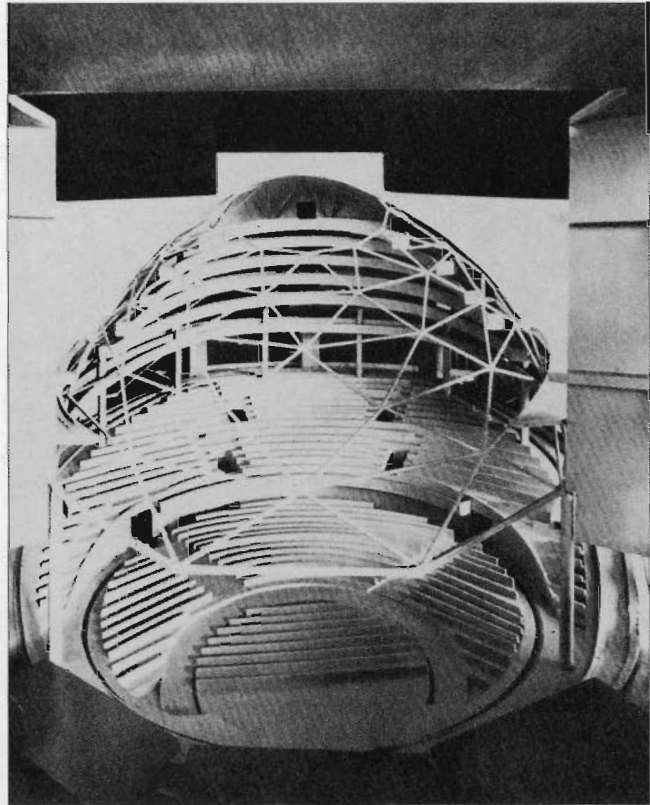
# Totaltheater 1927

**W**alter Gropius entwirft 1927, als Direktor des Bauhauses, für Piscator das "Totaltheater".

Im "Totaltheater" wird die Variabilität zwischen Platz- und Spielflächen durch eine drehbare Scheibe erreicht, die zwischen einem festen Bühnenteil und einem festen Saalteil drei Zuordnungen zwischen Spiel- und Platzflächen ermöglicht: Guckkastentheater, Raum- und Arenatheater.

Gropius: *"Theater als die große Raummaschine, mit der der Leiter des Spiels je nach seiner Schöpfungskraft sein persönliches Werk gestalten kann."*

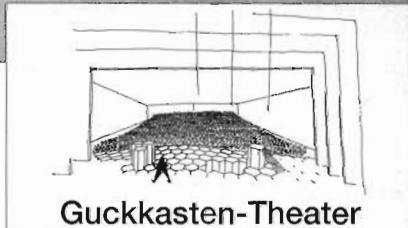
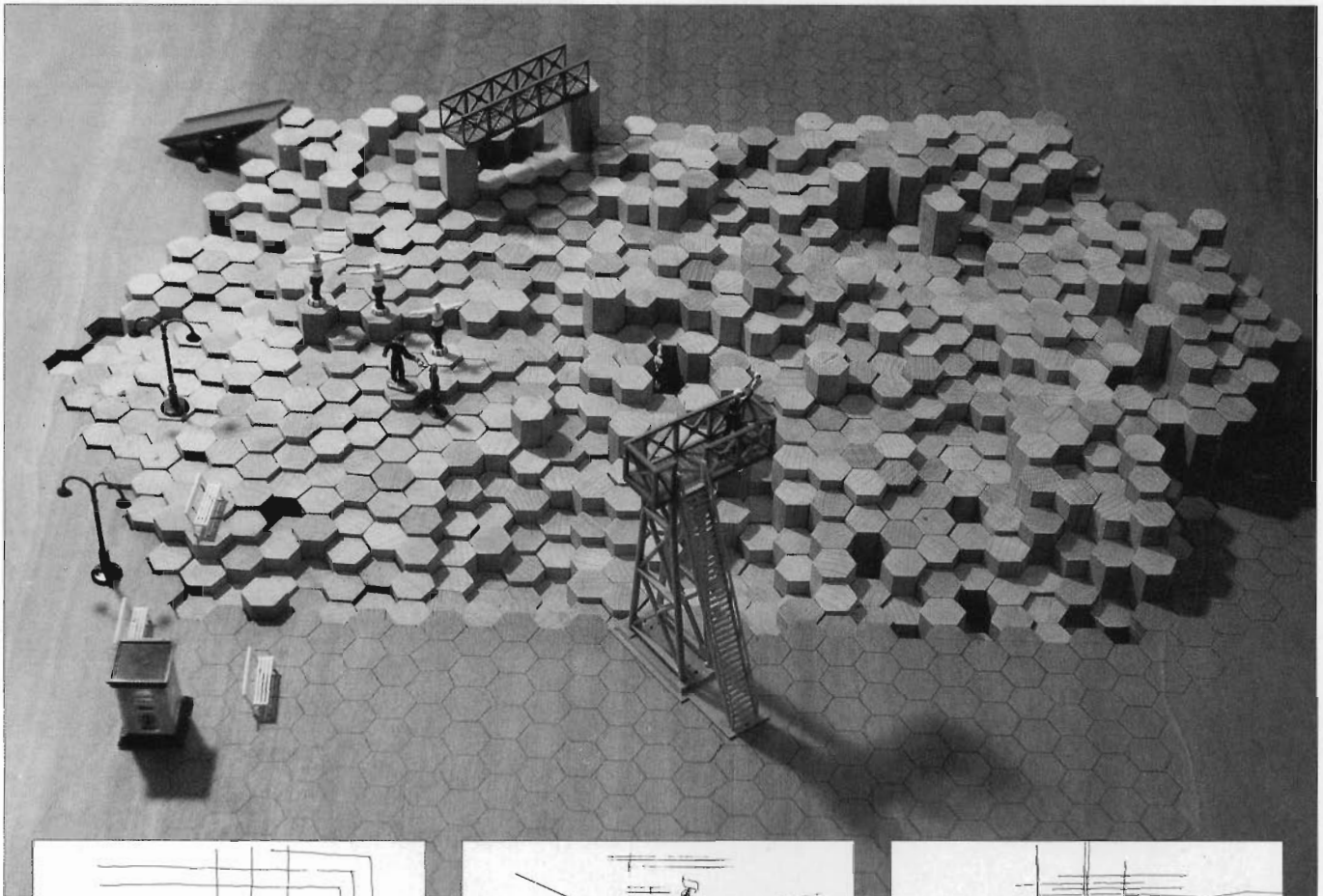
Piscator: *"Aufgrund der Erfahrungen meiner Inszenierungen an der Volksbühne und am Staatstheater hatte ich bestimmte Vorstellungen über das Theater als eine Maschine, durchkonstruiert wie eine Schreibmaschine, die von Aischylos und Shakespeare bis zu Tschechow und Brecht oder den neuen Dokumentarstücken allen Ansprüchen gerecht werden könnte."*



# Podienklaviere 1958-59

**W**erner Ruhnau entwirft 1958/59 für die Theaterbauten in Bonn und Düsseldorf das "Podienklavier". Hier wird jede beliebige Zuordnung zwischen Spiel- und Platzflächen durch ein System von

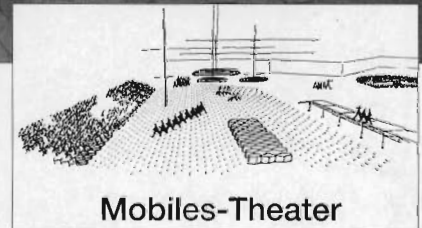
vertikal beweglichen Hubelementen erzielt. Diese Hubelemente waren für Düsseldorf sechseckig, für Bonn quadratisch, später, 1965 für das Theater in Quebec und 1984 für das Schauspielhaus Frankfurt rechteckig.



Guckkasten-Theater



Arena-Theater

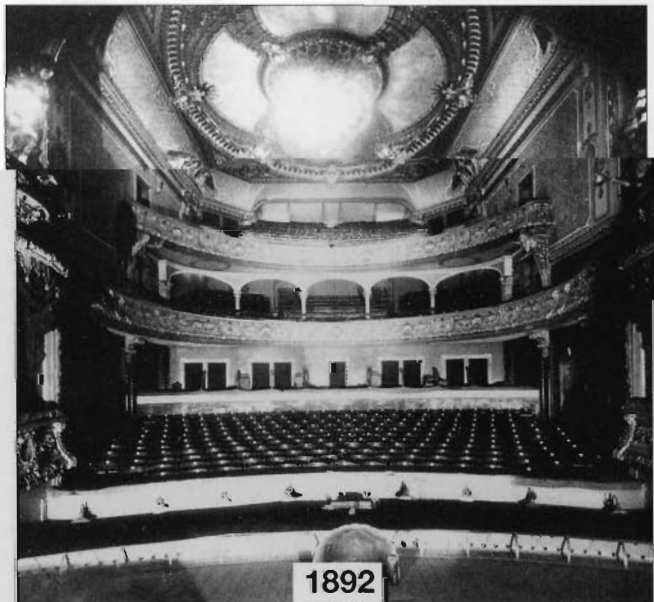


Mobiles-Theater

# Grillo-Theater Essen 1990

**D**ank einer Schenkung von Friedrich Grillo wurde 1892 das Opernhaus in Essen für ca. 800 Zuschauer erbaut und mit "Minna von Barnhelm" eröffnet.

1950 wurde das durch den Krieg zerstörte, in zeitgenössischer Form wieder aufgebaute Grillo-Theater mit den "Meistersingern von Nürnberg" in Betrieb genommen. In den Jahren 1985/86 gab es durch den Neubau des Opernhauses von Alvar Aalto Erwägungen, das Grillo-Theater zu schließen. 1987 entschied der Rat der Stadt Essen jedoch, das Grillo-Theater für das Schauspiel umzubauen. 1988 wurde mit den Umbauarbeiten begonnen. Am 23. September 1990 wurde das Grillo-Theater als Schauspielhaus mit "Ein Sommernachtstraum" als Raumtheater eröffnet.





# Ebertbad Oberhausen 1989

**D**as Ebertbad in Oberhausen, (1895-1989) wurde 1895 der Öffentlichkeit übergeben, es gehörte zu den ersten öffentlichen Volksbadeanstalten des Deutschen Kaiserreiches.

Wegen zu hoher Unterhaltungskosten wurde das Bad 1983 geschlossen. 1985 entwarf der Förderkreis "Ebertbad e.V." ein Nutzungskonzept für ein kulturelles Zentrum, als Spiel- und Erlebnisstätte. Gefördert vom Ministerium für Städtebau, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein- Westfalen, wurde das Gebäude 1986 unter Denkmal-

schutz gestellt und von der Stadt Oberhausen dem Verein für 25 Jahre zur mietfreien Nutzung übergeben. Das ehemalige Schwimmbecken ist mit einem Bühnenboden überdeckt. An der tiefsten Stelle wurde eine Hebebühne eingebaut, die als Orchestergraben dienen und zugleich das Lager im ehemaligen Schwimmbecken erschließen kann. Zugstangen in der Saaldecke eine Scheinwerfergalerie und eine Tonausstattung, d.h. szenentechnische Einrichtungen, von etwa 1 Mio DM ermöglichen Theaterbetrieb mit Studiocharakter.





# Streitfragen 1991

**D**ehmel schreibt 1911: *“Wahrscheinlich aber werden die stärksten Antriebe zur Umformung unseres Bühnen-Unwesens gar nicht aus der Theaterwelt selbst hervorgehen, sondern - wie stets in der Kunstgeschichte - aus volkswirtschaftlichen Wohlstandsformen, aus einer sich steigernden Eigengestaltung der öffentlichen Lebenslust, einem Bedürfnis nach reizvollem Ausdruck unserer geselligen Gesittung, nach kunstvoll festlichen Gastereien, Versammlungen und Aufzügen. Theaterreform, eine soziale Frage.”*(2)

Arthur Miller schreibt 1964 im Katalog *“The ideal Theater”*: *“Ich bezweifle nicht, daß Schauspiele nicht geschrieben werden, weil die New Yorker Theater begrenzte Möglichkeiten bieten. Für diese “Schuhkartons” kann man nicht mit denselben Ideen und derselben gefühlvollen Reichweite schreiben, wie für ein mehr anpassungsfähiges Theatergebäude. Das New-Yorker Theater ist eine Beschränkung des Dichters, zumindest schon deshalb, weil es für ihn keine Anregung bringt. - die halbe Zeit schleppt er es auf dem Rücken mit sich umher.”*(5)

In dieser Zeit komponierte Bernd Aloys Zimmermann seine Oper *“Die Soldaten”* für mehrere Bühnen innerhalb der Zuschauer. Auch diese Aufführung scheiterte an der starren Unbeweglichkeit der vorhandenen Theaterbauten. Nicht viel später, 1968, wollte der Komponist Pierre Boulez die Opernhäuser in die Luft sprengen. In einer Diskussion mit Liebermann beklagte auch er die Unbeweglichkeit der Opernhäuser für neue Musikstücke. Liebermann behauptete zwar, Boulez solle ihm die Stücke nur liefern, für deren Realisierung wolle er schon sorgen. Er übersah jedoch, daß die vorhandenen Opernhäuser ungeeignet sind, erst noch gebaut werden müssen!

Die Ausstellung *“Theaterbau als Werkstatt für Darstellendes Spiel”* soll Material zur Fortführung des kollegialen Streits liefern, um weiter zu erörtern, nach welchen darstellenden Spielen in welchen Spielräumen wir heute suchen.— Zum Beispiel: Wer setzt heute die Regeln für unser soziales Spiel? Wie beeinflußt unsere soziale Wirklichkeit, das *“Spiel”* unserer Gesellschaft, das *“darstellende Spiel”*? Welche Sonderrolle spielt das Theater?

Um die Jahrhundertwende schon baute Tessenow in Hellerau bei Dresden das erste Raumtheater. In diesem Sinne entwarfen Gropius und Piscator 1925 ihr Total-Theater als *“Licht- und Raumklavier”*. Die Architekten Pölzig, Mendelsohn, Häring, Döcker und May arbeiteten in diese Richtung.

Dagegen aber wirkte zur gleichen Zeit eine andere Gruppe von Architekten, die die autoritären Strukturen beibehielten: Wolters, Gutschow, Dustmann und Speer mit seinen *“Lichtdomen”* für die Spiele des Diktators. Bemerkenswert ist, daß Speer und Wolters Schüler von Tessenow waren.

Vom 11.-13. Juli diskutiert in Essen anhand dieser Ausstellung, anläßlich des Spektakels *“THEATER DER WELT”* ein Kreis von Architekten, Theaterleuten und interessierten Wissenschaftlern zum Thema *“Was ist Spiel, welche Rolle spielt der Raum beim darstellenden Spiel?”*

Das Festival THEATER DER WELT 1991 in Essen steht unter dem die Diskussion anregenden Motto:

*“Theater, Wege in die Zukunft”*

1. "Heinrich Tessenow",  
Richard Bacht Verlag, Essen
2. "Die Schulfeste der Bildungsanstalt  
Jacques Dalcroze"  
Verlag Eugen Dietrichs, 1912
3. "Walter Gropius",  
Gebr. Mann-Verlag
4. "Erwin Piscator:  
Das ABC des Theaters",  
Nishen-Verlag
5. "The ideal theater eight concepts",  
The American Federation of Arts,  
Jan. 1964
6. Job, Ostertag  
"Theater für morgen",  
Carl Krämer-Verlag, Stuttgart, 1970
7. "Offene Spielräume",  
Bühnentechnische Rundschau,  
Sonderheft 1983
8. "Bühnentechnische Rundschau",  
Heft 3/1982
9. Ruhnau,  
"Versammlungsstätten",  
Bertelsmann- Verlag
10. Mohaupt,  
"Das Grillo Theater, Geschichte eines  
Essener Theaterbaus" 1892 - 1990",  
Bouver-Verlag 1990

Ebertbad

Architekten: Hans Grunauer, Hans Saxe, Oberhausen,  
Werner Ruhnau, Essen.

Grillo-Theater, Essen

Planung 1892: Arch. H.Seelig, Berlin

Planung 1960: Arch.Dorsch und Seidensticker, Essen

Planung 1990: Arch. Werner Ruhnau, Essen

Vergaben und Objektüberwachung:

Hochbauamt Essen

Marienbad, Freiburg

Vorentwurf- und Projektleitung:

Hochbauamt Freiburg

Entwurfs-, Werkplanung und Ausführung: Architekt

Walter Schneider, Freiburg.

Verantwortlich für den Inhalt:

Werner Ruhnau, Essen

Detlev Schneider, Berlin